



Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 12. März 1841.

## Der Königsstuhl oder das Bergge- spenst.

Ein Schwedisches Stücklein aus dem 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

4.

Acht Tage später war das ganze Gewerk in der großen Grubenhöhle am Eingang des neuen Schachtes versammelt. Von rother Fackelgluth standen die Männer beleuchtet, die ihr Leben in den unterirdischen Räumen vertrauern, um der kargen Erde einige Metallklumpen zu entreißen. Das Gemölbe der Grubenhöhle lag wie ein dunkler Nachthimmel über den Räumen in der Tiefe; die Grubenlichter der einzeln auf- und abkletternen Häuer waren seine Sterne; die Sprengschüsse im Gestein seine Blitze; das Rauschen der Bergwässer, das Rollen und Tosen der Maschinen sein Donner.

Mitten im Kreise stand der Bergcommissar, der Ober- und Untersteiger, der Schachtmeister, der Oberhäuer; um diese herum die Knappen und Burschen, alle lautlos, ohne sich zu regen. Der Schacht war mit großer Mühe und Gefahr in den Felsengrund gebohrt worden; der Bergcommissar hatte sich keinen Augenblick von dem Plane abbringen lassen, hier auf gebiegenes Werk zu bauen, obgleich nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg sich zeigte; die erfahrendsten Knappen hielten sich für überzeugt, daß die Arbeit eine vergebliche sei und verlachten oder verwünschten im Innern den Franzosen.

„Zum Ziele kommen müssen wir!“ rief jetzt

de Geer; „den tückischen Gnom, der uns den Schatz nicht gönnt, müssen wir besiegen; ich habe meine Maaßregeln in geheimer Stunde dazu getroffen; es frägt sich nur, wer den kürzesten Weg einschlägt; denn baldiger Gewinn ist doppelter Gewinn.“

Der Commissar schwieg; aber dies that auch ein Jeder der Umstehenden; er sah sich darob gendthigt, weiter zu sprechen.

„Euer Schweigen sagt mir mehr, als die lautesten Worte vermöchten!“ grollte er; „Parbleu! Glaubt Ihr, ich wolle Euren Rath und Zuspruch vernehmen? Da irrt Ihr Euch. Es soll sich ein Häuer melden, der reines Herzens ist, an dessen Händen keine Blutschuld klebt, der schon den giftigen Schwaben gerochen und die Schabernacks der Kobolde erfahren; er soll sich freiwillig melden, herunterzusteigen und einzubohren, wo das seltsame Geißn die Hasenherzen neulich verschuchte; und er soll, wie es die Pflicht gebietet, nicht aufhören zu schlagen und zu klampen, bis das Verborgene zu Tage gefördert ist!“

Wieder schwieg Alles. Die Häuer und Burschen sahen sich betroffen an, doch Niemand hatte Lust, freiwillig in den gespenstischen Schacht zu kriechen, vor dem Jedermann ein tiefes Grauen hatte.

„Also ist kein beherzter Frömmling unter Euch?“ höhnte er mit schwerem Nachdruck; „nun so giebt es vielleicht einen beherzten Bösewicht, der mit dem Teufel Cartell gemacht und seine Gespensterlein verachtet.“

„Hier, Gnaden!“ dröhnte da eine heifere Stimme aus dem Hintergrunde der Grube, daß die Versamm-

lung ein unwillkürlicher Schauer überließ, obwohl die Stimme Allen bekannt war. Bald arbeitete sich eine Gestalt durch die Menge und das Fackellicht beschien einen Greis, mit jahrelangem Schmutz bedeckt, in ein schwarzes Fell gewickelt, gekrümmt; die dunklen Gluthaugen durch lang über die Stirn hängendes, brandrothes Haar hindurch leuchtend. Als der Unheimliche vor den Obern stand, bückte er sich, wie eine wilde Kage, die zum Sprunge ausholt, und grinste in den Lichtschein, der ihn eigenthümlich schreckhaft bestrahlte. Die Andern aber wichen rechts und links hinweg, denn der Alte war im Ruf, mit dem Teufel im Bündniß zu stehen.

„Ach, alter Mya!“ rief de Geer, „du alter berberzter Sündenschlauch; wirst du das Werk unternehmen, und dich nicht fürchten vor dem Kobold, der uns sein Gold und seine Juwelen entzieht?“

Der Alte lachte und krallte bei den Worten: „Gold und Juwelen“ die schwarzen Hände gierig zusammen.

„Mit des Teufels Hülfe wird's gelingen!“ sagte er, und die Versammlung ging mit sehr gemischten Empfindungen auseinander.

5.

Wieder waren acht Tage verronnen. Ein großes Ereigniß war unterdeß zur Reise gediehen, an das früher Niemand hatte glauben wollen. Obersteigers Marie, das schöne Bergkind, sonst dem braven Erik zugethan, feierte heut ihre Verlobung mit de Geer, der ihr mehr wie Jedem verhaßt sein mußte, und der schöne Dalekarle war vorsichtig, die Feier nicht zu föhren, in ein drei Meilen entlegenes Grubenwerk geschickt worden.

Das schön geschmückte Zimmer des Commissars füllte eine stattliche Versammlung. De Geer in prunkhafter Uniform saß an der Oberstelle einer reich besetzten Tafel. Neben ihm im blendenden Schmucke saß Obersteigers Marie, neben dieser ihr Vater, einige Bergwerksbeamte aus der Umgegend und einige der angesehensten Freisassen aus Eiskartebye mit ihren Töchtern und Frauen. Der Commissar sah seelenvergnügt aus und sein sonst hämißches und wildes Gesicht zeigte heut einen eigenthümlichen Ausdruck. Er sprach fleißig dem Becher zu und schaute lüsterren Blicks auf die jungfräuliche Gestalt an seiner Seite. Marie, im weißen Seidengewande, das knapp die schönen Formen ihres Leibes umschloß, war bleich wie die Schneeflower. Ihr Hals und der obere Theil des Busens war mit blickendem Geschmeide

bedeckt und an einem Finger der rechten Hand glitzerte ein großer goldgefaßter Rubin mit weißen Demantsternchen umgeben. Auf diesem Fingerschmuck haftete ununterbrochen der Blick der Jungfrau, die einer somnambulistischen Träumerin nicht unähnlich war. Eben so bleich, nur kleinlicher ängstlich, war Heberlin anzuschauen, der bald auf die Tochter, bald auf den Franzosen sah, und dann erschrocken wegen des eigenen Vergessens schnell die Augen vor sich niederschlug, oder auf die übrigen Gäste richtete, die eben auch nicht für Repräsentanten der Heiterkeit gelten konnten.

De Geer, den das düstere Schweigen verdroß, hob ein schallendes Gelächter an, dann ergriff er den zierlichen Pokal vom seltensten Bergkryfall und rief: „Trink, du Holde, auf das Glück unsers Bündnisses. Parbleu! Du beschaust Dir den lumpigen Stein am Finger so unverwandt, als ob Du nicht selbst ein viel theurer Juwel wärest, als alle Edelsteine der Welt! Wenn mein Königsstuhl geöffnet ist, will ich Dir ein ganzes Bett von Edelsteinen bauen lassen! Trink!“

Er reichte Marien den Pokal. Diese sah nicht auf und regte sich nicht. Einen stehenden Blick warf der Commissar ihr zu, dann brachte er das Gefäß an die jungfräulichen Lippen. Marie schrak auf und öffnete den Mund. Einen Augenblick deckte sie die Lippen über den dicken Glasrand, als tränke sie, aber es knackte; ein wenig Wein floß aus dem Munde herab auf den Schooß, und als de Geer das Glas wegzog, fehlte ein großes Stück in dem Rande. Die Jungfrau hatte es wie im Irrsinn abgebissen und jetzt nahm sie es aus dem Munde, legte es still auf den Tisch und sah wieder mit starrem Blick unverwandt auf den Ring. De Geer stuzte; die Sache begann selbst seiner rohen Tücke bedenklich zu werden; Heberlin aber erhob sich zitternd und sagte: „Herr Baron, mein Kind ist sehr krank; ich fürchte, das Mädchen fällt vom Stuhle.“

„Seid unbesorgt, guter Obersteiger,“ antwortete der Verlobte Mariens; „dann fängt sie mein Arm auf und drückt sie warm am treuliebenden Herzen!“

Da öffnete sich die Thüre und ein alter Knappe trat herein, Schrecken und Ueberraschung auf dem Gesicht.

„Herr Baron, entschuldigt zu Gnaden!“  
„Nun, was giebt's? Parbleu! Heraus damit, alter Kobold!“

„Der Kobold, Gnaden? Ganz recht! Der Ko-

bold hat es gethan, der das Gold und das edle Ge-  
stein behütet!"

„Was hat der Kobold gethan, du Schalksnarr?  
Parbleu! Sprich, sonst laß ich Dich pisaken!"

„Gnaden! der Kobold des Königsstuhls hat den  
alten Mya gepisakt!"

„Schon wieder ein Unsinn!" lachte de Geer;  
„laß Du den alten Mya nur machen; diese alte  
Klaffmuschel ist gescheuter als Ihr Alle!"

„Gnaden," versicherte der Bergmann, „der alte  
Mya hat ausgemacht; war er klüger als andere  
Leute, so hätte er die Gefahr klug vermeiden sollen,  
in der er untergegangen ist. So aber ist er blau-  
schwarz mit zerrissenen Fingern vor einer halben  
Stunde in der Grube des Königsstuhls gefunden  
worden, und kein Funken Leben ist mehr in ihm;  
unten aber in der Tiefe ist ein Klingen und Klirren  
vernommen worden, als siele ein ganzer Berg Metall  
tausend Fachter tief hinab."

Da sprang de Geer auf und hochroth glühte sein  
Angezicht. „Du Hund!" schrie er, daß die Tisch-  
gläser klangen, „Du Hund, glaubst Du etwa, der  
Inhalt des Königsstuhls sei unerreikbaar tief für  
mich hinuntergestürzt? Das glaube nicht; ich ziehe  
den Mammon an's Tageslicht und wenn ich Euch,  
den leidige Hundeseelen, alle in die Tiefe zum Kobold  
herabwerfen muß! Jetzt fort!"

Bei diesen Worten stieß er den entsetzten Knap-  
pen vor sich her und verließ eilig mit Jenem das  
Zimmer, die erstaunte Gesellschaft mit der Verlobten  
zurücklassend.

Marie aber stand auf und sang leise vor sich hin:

„Mit dem Bergbämmerlein  
Such's Brautkämmerlein;  
Unterm Dänenaltar  
Steht ein Brautbett so rar."

Steht ein Königsthron,  
Stab und Rubinenkron.  
Willst Du minnen,  
So mußt's gewinnen;  
Willst Königin werden,  
Mußt's werden  
In tiefer Erden,  
In tiefem Schwacht,  
Wo der Elfe lacht,  
Wo der Demant Perlen weint,  
Wo des Berggeist's Sonne scheint!"

Dann schrie sie hoch auf und stürzte dem erschüt-  
terten Vater in die Arme.

(Fortsetzung folgt)

### Sprüche und Gleichnisse aus dem Morgenlande.

(Aus dem Werke: „Geist des Orients.")

Guter Rath ist theuer.

So lange du selbst fertig werden kannst, nimm  
dir keine Gehülsen.

Gesättigte Menschen sind tapferer im Streite, als  
hungrige.

Auf hungrigen Boden säe nichts.

Gäbe es lauter kluge Leute in der Welt, so möchte  
die Welt untergehen.

Wer ohne Ursache mißvergnügt ist, ist auch oft  
fröhlich ohne Ursache.

Mancher will gewinnen, wenn alle Leute verlieren.

Besser heute ein Ei, als morgen eine Henne.

Wenn Gott will, daß die Ameise untergehen soll,  
so läßt er ihr zwei Flügel wachsen.

### Einige Curiosa

aus dem, von dem Bürgermeister Kaufmann geführten magistratualischen Parteienbuche de anno 1746  
bis 1750 nebst den ergangenen Resoluten. Extrahirt von **Otto**.

Die Bierältesten und diejenigen 5 Bürger: Grasse,  
Dehmel, Ebert, Stahn und Beier, welche be-  
schuldigt werden, Neusalzer Bier eingeführt zu  
haben.

Der Bäcker Schirmer auf der Obergasse bittet, ihm  
die Servitut zu gestatten, daß er seine Hausthüre  
auf den Stadtboden heraus brechen dürfe.

Wird denselben angedeutet, im Betretungsfalle  
für jedes Fuß 4 Rthlr. Strafe zu bezahlen, auch  
daß es ihnen weggenommen werde.

Zahlt dafür ein Spec-Thaler an die Cämmerei  
und soll ihm in dem Kaufbrief mit inserirt werden,  
jedoch daß das Steinpflaster dem Dietrich laut Kauf-  
brief verbleibe.

Die Schneiderältesten wider den Christoph Feind wegen Entheiligung des Sonntags und Bußtages.

Die Cämmerei fordert laut eingereichter Liquidation von der Schulzin in Krampe 43 Rthlr. 21 Sgr. Pacht und Holzgelder.

Schneiderälteste Kube und der Fieze wegen Inso- lenzien gegen den Rathsdienere Müller laut auf- genommenem Protokoll.

Wegen Verpflegung eines Findelkinds und Eruirung der Mutter.

Sirkelschmidt Günther wegen der Stadtkuchel (Gar- kuche), welche er nicht genommen, sondern sich eine andere selbst gebaut.

Die Fleischer sollen absolutement alle Sorten Fleisch bei 2 Rthlr. Strafe haben, welche das Gewerf zu entrichten schuldig sein soll.

Der Schertendorfer Schulmeister wegen unbesonne- nem Raisonnement über die letzte Aushebung der Schulkinder.

Gottfr. Jrmler bittet um eine Erlaubniß-Beschei- nigung, sich verheirathen zu dürfen und in Ro- thenburg eine Mühle zu pachten.

Advocat Fritsche, qua Mandatar des Hrn. Post- Mstr. Neuburg, nomine desselben den Bürgereid abzulegen wegen desselben besitzenden Grundstücken.

Malzmüller Gutsche wird denunciert, in der Nacht einen Kiefer-Stamm gestohlen zu haben.

Das Gewerf der Tischler wegen der Armen-Särge. Jeder Meister soll einen dergleichen im Vorrath haben.

Das Kühnauer Dorfgericht mit Michel Schulz we- gen Verpflegung des gefundenen Knäbleins.

Wird condemnirt und ihm die Wahl gelassen, 4 Floren Strafe zu zahlen oder 2 Tage Arrest zu halten. Versteht sich zu letzterem.

Resol.: weil sie den Zahlungstermin nicht inne gehalten, die Cämmerei aber nicht warten kann, soll ihr Vieh, so viel hierzu nöthig, gepfändt, taxirt und verkauft werden.

Kube soll seiner Ehrenämter als Stadt-Deuten- und Schneiderältester entsetzt sein und einen Ehren- schein lösen. Der Fieze soll annoch verhört werden.

Soll auf's Jahr 22 Rthlr. bekommen und an Anna Dorothea Freibergen wöchentlich gezahlt wer- den; Hospitalkasse  $\frac{2}{3}$ , Armenkasse  $\frac{1}{3}$ .

Soll dafür 1 Rthlr. bezahlen, als wenn er die Kuchel wirklich gebraucht, weil es Cämmerei-Re- venü ist.

Denselben dabei eröffnet, daß kein Rind geschlach- tet werden darf, welches nicht 3 Tage zuvor im Stalle gestanden.

Soll  $\frac{1}{2}$  Tag Arrest halten, hinsübro unsere Verfügung genau beobachten sub comminatione cassationis.

Soll expedirt werden.

Factum und stipulirt nach dem Themate jura- menti pro Honoratoribus.

Agnosciert das Factum, wird auf 48 Stunden zum Bader-Thurm bei Wasser und Brot condem- nirt, und soll den Stamm mit 1 Rthlr. bezahlen, und da derselbe sich bei der letzten Zusammenkunft des Gewerfs und des dabei stattgefundenen Lärmens ant- unpertinentesten bewiesen, 2 Rthlr. Strafe zu den Feuer-Instrumenten zahlen.

Soll bei 2 Rthlr. Strafe geschehen und während jetziger Theurung der Preis auf 1 Rthlr. 8 Gr. fixirt werden.

Michel Schulz verlangt jährlich 30 Rthlr., die Kühnauer verlangen Concurrenz der Gemeinde Sa- wade und Krampe. Wird proportionell auf Küh- nau 15 Rthlr., Sawade 12 Rthlr., Krampe 3 Rthlr. bestimmt.